



Vaterländisch, Kriegerisch, Tradition#bewußt, Zupackend, Treu, Tapfer

Midsonnmond 2651 nJL, 18. Jahrgang

Preise: 1 ST, 1 Schilling, 2 Groschen, 0,1 Zwergentaler, 1 Dinar, 0,1 Amazonenkrone, 1 Schrumpfkopf

Der Tag der Rache

Es war in den Morgenstunden des 15. Tages des Goimonds, als das Hornsignal die Stille zerriß. Ein Drachenschiff näherte sich der Bucht von Lassir, der Ottaskin der Lassirer Drachen. Bald darauf wurde Hetmann Frenjar Torstorson die brisante Nachricht übermittelt, die ihm Beorn Laskesson, Hetmann der Sturmspeerotta zukommen ließ. Ein breites Grinsen überzog das bärtige Gesicht Frenjars, nachdem er die Kunde vernommen hatte. Seine Augen glänzten kriegslustig und voller Tatendrang, als er seinen Leuten berichtete, daß sie bald an den Pupsköpfen Rache nehmen konnten.

Aus dem Bericht des Hetmanns der Lassirer Drachen, Frenjar Torstorson, an den Obersten Hetmann Tronde:

„Nachdem ich über den Plan, Kusmarina zu überfallen, unterrichtet worden war, veranlaßte ich sogleich alles Nötige um rasch aufbrechen zu können.

So erreichten wir mit der *Efferds Faust* und mehr als 60 rache-durstigen Kriegerinnen und Kriegern den vereinbarten Treffpunkt. Neben der Sturmspeerotta, waren noch die Jungs und Mädels der Nebeldrachen dabei.

Wenn alles planmäßig verlief, würden einige Söldlinge die Semaphorenlinien dadurch unterbrechen, indem sie zwei der Türme vor Kusmarina überfielen und die Besatzung kampfunfähig machten. Somit wäre die Stadt uns schutzlos ausgeliefert, denn mit mehr als ein bis zwei Dutzend Büttel und ein paar Leibwachen der Pfeffersäcke, die meinten, sich dort erholen zu können, hätten wir sicher nicht zu rechnen.

Am vereinbarten Tag näherten wir uns dem Hafen der Stadt. Alles war ruhig, die Söldner schienen ganze Arbeit geleistet zu haben. Ungehindert drangen wir in den Hafen ein. Von unserem Schiff aus erkannten wir bereits einige Büttel, die wie aufgeschwechte Hühner am Hafen hin und her liefen.

Dann war es soweit: Wie eine Flutwelle stürmten wir an Land, den Kampfruf „Für Thorwal und Lassir!“ auf den Lippen. Die wenigen Büttel, die so dreist waren, sich uns entgegen zu stellen, waren binnen kürzester Zeit niedergemacht. Zu groß waren unsere Wut und unser Zorn, zu lange hatten wir auf darauf warten müssen, Rache zu nehmen. Heute war dieser Tag gekommen und sie sollten bluten für all die toten Kameraden! Bald hatten die Soldaten eingesehen, daß es besser wäre, die Beine in die Hand zu nehmen und zu fliehen. Wir hetzten das feige Pack durch die Straßen der Stadt und so manche Puderquaste, die meinte, ihren eiteln Tand vor uns beschützen zu müssen, machte blutige Bekanntschaft mit unseren Skrajas. Ohne ihre feigen, Brand und Verderben bringenden Waffen hatten sie nicht den Funken einer Chance gegen unseren wütenden Ansturm. Bei Swafnir, war das ein

Tanz. Wie der Wolf im Schafpelch kamen wir über sie. Dennoch, wer klug genug war, sich uns nicht in den Weg zu stellen, dem sollte auch kein Leid geschehen - so hatten wir es immer gehalten und auch diesmal hielten wir uns daran.

Nachdem sich dann niemand mehr auf den Straßen blicken ließ, machten wir uns daran, uns nach ein paar hübschen Mitbringenseln umzusehen. Bald waren alle vielversprechend aussehenden Gebäude wie Lagerhäuser und Hotels leergeräumt. Auch fand sich ein kleiner Palast, der durchaus einen Besuch wert schien, und natürlich die Garnison. Das war ein Fest. Während wir unseren Drachen beluden, stiegen die ersten Rauchfahnen hoch. Ja, sie hatten unser Thorwal dem Feuer preisgegeben, da war es nur recht und billig, es ihnen mit gleicher Münze heimzuzahlen. Bald brannten einige luxuriöse Gebäude lichterloh. Nun war es an der Zeit die Stadt zu verlassen, das Feuer würde bald darauf aufmerksam machen, daß in Kusmina ein Fest besondere Art stattfand.

Mit unseren voll beladen Drachen wäre uns ein Kampf gegen eine der schwimmenden Festungen der Sesselpupser möglicherweise nicht so gut bekommen. Unter lauten Gejohle brachen wir auf und ruderten aus dem Hafen. Auf See nahmen wir rasch Kurs auf die Heimat. Doch wir waren noch nicht in Sicherheit. Am nächsten Morgen entdeckten wir ein Schiff am Horizont, das stetig näher kam: eine Karracke der Pubsgesichter! Doch wir hatten noch einen Trumpf, den wir nun ausspielten. An Bord des Schiffes der Nebeldrachen befand sich ein Magier, der nun seine Kunst dazu nutzte, unsere Heimfahrt sicher zu gestalten. Bevor sie nur die Segel reffen konnte, geriet die Karracke der Stutzer in einen heftigen Sturm, den der Magus gerufen hatte. Nun waren sie beschäftigt und wir konnten ungehindert weiterfahren. Fünf Tage später erreichten wir Thorwal, wo wir mit frenetischem Jubel begrüßt wurden. Und ich kann dir sagen Tronde, bei Swafnir, selbst einem abgebrühten Kerl wie mir ist da ganz anders geworden. Das wohl!

Frenjar Torstorson, Hetmann der Lassirer Drachen

Große# Gründung#hjalding im altherwürdigen Swafnirtempel zu Auriler

Zu einem Hjalding war nach Auriler gerufen worden, das im alten Tempel, dessen weißer Turm wichtigste Landmarke des Küstenortes ist, stattfinden sollte, denn es galt, ein neues Jarltum auszurufen und einen Jarl zu küren.

Im Tempel hatte man eine lange Tafel errichtet, an der die Wichtigen der Region Platz genommen hatten: Hetmänner und -frauen, Geweihte, Rechtskundige und Skalden. Insgesamt waren über zwanzig Leute anwesend, eine beträchtliche Zahl, bedenkt man die geringe Größe des Jarltums im äußersten Nordwesten des thorswalschen Festlandes. Unter ihnen befand sich sogar Argil Sohn des Barag, der die angesiedelten zergischen Prospektoren in den Grauen Bergen repräsentierte.

Das Hjalding begann mit Berichten und Meinungen über die Beschlüsse des Hjaldings in Thorwal. Außerdem berichteten die Vertreter der Ottajaskos, Sippen und Ortschaften über die Standpunkte ihrer Gemeinschaften und über Möglichkeiten, noch energischer in den Krieg einzugreifen.

Endlich sah man auch hier im Norden ein, daß gemeinsame Aktionen sinnvoller sind als Einzelaktionen wie in Grangor.

Das Hjalding nahm seinen Verlauf mit der Umsetzung von Trondes Richtlinien, von denen nicht alle wohl aufgenommen wurden, einige aber schon. Besonders gern bestätigte man hier in dem urhjaldingschen Gebiet Swafnir als Hauptgott, hier ist es ohnehin nie anders gewesen. Es folgten weitere ausgiebige Diskussionen über die zu ändernden Monats- und Tagesnamen sowie andere Themen.

Es folgte der Höhepunkt des Hjaldings, die Ausrufung des neuen Jarltums und Wahl des Jarls. Einige Hetleute und bekannte Recken stellten sich zur Wahl. Alle sprachen in ihren Reden vom Kampf gegen die Brut der Horasamöbe.

Bemerkenswert waren die Ausführungen von Firn lind Saehntildotter, der Tochter eines Auriler Händlers, die nach einem längeren Aufenthalt bei Verwandten im Albernischen in die

Heimat zurückgekehrt war. Der Mittzwanzigerin gelang es, trotz ihres geringen Alters mit einem gehörigen Geschichtswissen aufzutrompfen, wobei sie sich oft auf Urteile und Entscheidungen großer Hjaldinger aus ferner Vergangenheit berief, und damit sogar die alte Tempelvorsteherin des Auriler Tempels, Thaena Afnhildsdottir, beeindruckte, die jahrelang in den Aufzeichnungen ihres Tempels geforscht hatte. Firn lind betonte immer wieder, daß es ihr Ziel sei, die Ottajaskos nach Trondes Vorschlägen zu einen, auch wenn die meisten durch meilenweites Wildland voneinander getrennt wären. Obwohl Trondes Wünsche hier oben immer noch nicht bei allen sonderlich populär sind, konnte Firn lind die Wahl für sich entscheiden. Ausschlaggebend mag dabei gewesen sein, daß man der Händlertochter ihr Versprechen am ehesten abnahm, sich auf dem Hjalding für einen Freihafen im Jarltum einzusetzen.

Außerdem, so munkelt man, erhoffen sich die langjährigen Würdenträger und Einflußreichen der Region, daß so eine junge unerfahrene Jarlin noch am besten formbar sei, sie aber mindestens am wenigsten in ihrer gewohnten Entscheidungsfreiheit und Unabhängigkeit beschneiden würde. Geschweige denn, daß man fürchten müßte, daß das ferne Thorwal sich durch die Jarlin über Gebühr in Auriler Belange mischen werde.

Zum Abschluß des Hjaldings wurden noch ein paar Fässer hereingerollt, und man ließ einiges an Bier die Kehlen herunter fließen, als plötzlich jemand lautstark fragte, wie das neue Jarltum wohl heißen sollte? Sofort machte sich lautes Gemurmel in der Halle breit. Doch da erhob sich mühsam die alte Hochgeweihte des Auriler Tempels von ihrem Stuhl. Sie berief sich darauf, daß das Gebiet um die Grauen Berge nach diesen seit jeher benannt werde. So beschloß man einstimmig, daß das Jarltum wie von alters her "Gråbjerg" genannt werden soll.

Laute Rufe erschallten: "Es lebe Gråbjerg! Und mögen wir mit Swafnirs Hilfe ewig den Feinden trotzen!"

Lage in Enqui verbessert sich

Man redet wieder miteinander in Enqui. Zum einen haben sich die Gewitterwolken, die nach dem Übergriff auf die Ottajasko der Ingibjara und der darauf folgenden Racheaktion den Himmel bedeckten, schon aufgrund der Zeit und des herannahenden Frühlings gelichtet. Zum anderen konnte der Hetmann der Ingibjara und Enqui, Ingald Ingibjarsson, erste Erfolge seiner Politik aufzeigen.

So hatte man dank einiger gewiefter Recken die Rädelsführer des Aufstands eine Zunge kürzer gemacht, so daß nun endlich wieder Ruhe einziehen konnte. Weiterhin wurde der Grundstein zur neuen Reparaturwerft gelegt, deren Bau Ingald beim Hjalding hatte durchsetzen können.

Die Arbeiten an der Reparaturwerft werden größtenteils von den Enquiern selbst vorgenommen, die ärmeren Bürger der Stadt haben so zum Beispiel die Möglichkeit, ihre Steuerschuld zu tilgen. Die wohlhabenderen aber sollten diese als Beitrag für das Gemeinwohl leisten, was die meisten auch bereitwillig taten, zumal der Swafnirgeweihte selbst ihnen ordentlich ins Gewissen redete. Die feierliche Grundsteinlegung nahm Radolf Jurgasson, Geweihter Swafnirs, vor. Radolf bat den Gottwal um Beistand,

auf daß die Werft schnell bereit stünde, um dort baldmöglichst Boote für den Einsatz gegen die Canterer reparieren und bauen zu können

Ingald freute sich über die vielen Bürger, die der feierlichen Zeremonie beiwohnten, und versprach, auch fürderhin dafür zu sorgen, daß in harten Zeiten alle zusammen für den Aufbau und Schutz der Stadt einstünden. Sein leiser Spott über die Fischer, größte Kritiker seines Vorgehens, die zum Teil durch Abwesenheit glänzten, wurden vom Publikum mit lautem Gejohle begrüßt. Jarlin Swafnild, die ebenfalls geladen war, freute sich ebenfalls über den hoffnungsvollen Neubau, machte zugleich aber unmißverständlich klar, daß sie von jedem Einwohner des Jarltums den verlangten Steuersatz sehen wolle.

Das waren Worte, die man bei einer fröhlichen Feier kaum hören wollte, doch vertrieb die gute Laune den Unmut einstweilen.

Es heißt weiterhin, daß die Jarlin Ingald unter vier Augen aufgefordert habe, dafür zu sorgen, daß seine Widersacher nicht weiterhin das Klima in der Stadt verpesteten und so dem Ruf des Jarltums nachhaltig schadeten.

Bau der Schleppstelle hat begonnen

Wie berichtet, hatte der Kriegsrat beschlossen, an der Südspitze der Premer Halbinsel eine Schleppstelle bauen zu lassen. Inzwischen haben die Bauarbeiten begonnen.

Hetmann Arve Arilson aus Aryn berichtet über den Bau der Schlepprinne:

Nachdem wir den Auftrag unseres bartlosen Hetmannes bekommen hatten, diese komische Rinne zu bauen, machte sich mein Bruder Olvir mit unserem kleinen Freund Angrimm, einem Zwerg aus dem Eisenwald, daran, einen, wie sie es nannten, Konstruktionsplan zu entwerfen. Da ich von solchen Sachen wenig verstehe, reiste ich ein wenig über die Premer Halbinsel und vor allem natürlich nach Treban und Tjalfsport, unseren feindlichen Brüdern, um Leute für diese Buddeltour zu finden. Nach einem Monat harten und mühsamen Planens, waren sowohl der Bauplan fertig, als auch genügend Arbeiter zusammen.

Auch wenn die Trebaner und Tjalfsporter nicht gerade überglücklich waren, daß sie mit einander arbeiten durften, stellten beide Parteien je 20 Arbeiter.

Ende Praios 2649 JL trafen wir uns an Nordeingang der künftigen Schleppstelle, wo auch die Ottaskin für die Arbeiter entstehen sollte. Nach einem kurzen Wetttschaukeln von uns Hetleuten (Jandrin Schlangenzahn, Saskjin Urgolfsson und meine Wenigkeit), das ich gewann, begann ein gemütliches Gelage, an dem alle fröhlich, ausgelassen und ausgiebig die von uns gestifteten Sachen aßen und tranken. Da wir aber darauf-

hin in den nächsten Tagen nicht fähig waren, zu arbeiten, begannen die ersten richtigen Arbeiten an dem schönen, sonnigen 3. des Kornmond. Wir teilten die Arbeiten so auf, daß meine Jungs und Mädels aus Aryn zusammen mit den Trebaner Fischköpfen an der Rinne gruben, während die Tjalfsporter Schafhirten, (so nennen sich die beiden Dörfer nun mal gegenseitig ...), die ersten Häuser für die Arbeiter bauten. Denn wir dachten, daß die Arbeiten um einiges schneller gingen, wenn die ewigen Streitähne sich nicht mehr als nötig sähen. Als dann Anfang Heimamond die ersten Arbeiter aus den anderen Ottas kamen, hatten wir schon zwei einfache, aber solide Langhäuser stehen und die Rinne war schon gut 100 Schritt lang, sieben Schritt breit und hatte überall schon die gut drei Schritt Tiefe, die für sie geplant ist.

Für die folgenden Monde haben wir uns vorgenommen, daß die gelernten Handwerker, die aus allen Ottas gekommen waren, weiter das Lager aufbauen und der Rest die bestehende Rinne auf die geplanten 11 Schritt ausbauen und danach weiter verlängern sollte.

Meisterinformationen: Die Schlepprinne soll einmal eine Länge von ca. 4 Meilen, eine Breite von 11 Schritt und einen Tiefgang von 3,2 Schritt haben. An beiden Eingängen werden Wachtürme errichtet und am Nordufer wird die Ottaskin für die Arbeiter und später das Wachpersonal stehen. An beiden Seiten der Rinne führen Treidelpfade entlang. Gebaut wird bis ca. 2653 JL. Zukünftige Artikel werden weitere Infos beinhalten.

Horasischer Kauffahrer aufgebracht

Der Gerons-Ottajasko gelang es im Vinmond, einen kleinen horasischen Kauffahrer aufzubringen. Das Schiff und die Fracht, bestehend aus Lebensmitteln und liebfeldischem Wein, konnte ohne größere Schwierigkeiten sichergestellt werden. Die Gefangenen wurden in Hjalsvidra zusammen mit dem Schiff übergeben. Trondes Vertreter Torben Swafnildson kaufte den Mannrinnern auch die Ladung ab.

Wie aus dem Umfeld Torbens zu erfahren war, wurden die Gefangenen ausführlichen Verhören unterzogen, bevor sie zum Bau der neuen Befestigungen in Hjalsvidra eingeteilt wurden. An Bord des Kauffahrers befand sich aber nicht nur die Besatzung, sondern auch liebfeldische Glücksritter, die behaupteten, in Grangor gehe das Gerücht um, daß man auf den nördlichen Olportsteinen schnell sein Glück machen könne, da dort Gold gefunden worden sei. Torben sagte dazu: „Die Spinnen, die Horasier, wenn es da Gold gibt trinke ich keinen Tropfen Feuer mehr, das wohl!“

Angeblich ist für die nächste Zeit mit zunehmendem Schiffsverkehr zu rechnen. Der Kriegsrat berät derzeit, wie dage-

gen am besten vorgegangen werden kann. Auf jeden Fall hat er beschlossen, einen Spährtrupp zu den Inseln zu schicken, der sich ein Bild davon machen soll, was die Horasier da treiben. Nach dem, was man so von den Abenteurern, die Olgerda gesucht haben, hört, scheinen sich die Horasier dort häuslich einzunisten.

Dazu Torben:

“Pah, Gold, Edelsteine, Gewürze, was denn noch? Ich denke eher, die Horasknechte haben einen Schaden. Wer läßt sich schon freiwillig auf so einem Eiland nieder? Nein, nein, was denen fehlt, ist ein Satz warme Ohren, und den werden sie sich schon bald einfangen. Ich denke mal, ich werde Tronde vorschlagen, daß wir uns da oben mal etwas umsehen. Da komme ich gerne mit. Ich denke eher, daß Olgerda bei ihrer Flucht ihren Geldbeutel am Strand verloren hat. Aber wenn dieses Gerücht in Grangor umgeht, dann haben wir hier bald das halbe Horasiat am Buddeln. Ich denke, wir sollten da von Anfang an einen Riegel vorschieben. Die Olportsteine sind doch kein horasischer Sandkasten!“

Volk#fest in Waskir

Ende des Saatmondes im letzten Jahr war Waskir ein Tummelplatz für gut gelaunte Leute. Die ganze Stadt schien nur aus Lachen, Singen, Grölen, Wetten, Saufen und Raufen zu bestehen. Ein jeder Einwohner war vom Trubel angesteckt worden, und selbst die Bewohner der umliegenden Ortschaften und Höfe zog es nahezu täglich in die feiernde Stadt.

Die Betreiber des Gasthauses "Falainix", vielen Reisenden der Strecke von Olport und Storsjen nach Tyldon und weiter nach Thorwal wohlbekannt, hatten mit Unterstützung der Farseeson-Otta und des Clans der Nunnur zu den "Waskirer Spaß-Spielen" aufgerufen.

Mitte des Saatmondes erschienen die ersten Streiter. Und was wirklich keiner erwartet hatte: Recken aus vielen Teilen Aventuriens, von den Waldinseln im Süden bis zu den Eiswüsten des hohen Nordens, hatten sich auf den beschwerlichen Weg nach Waskir gemacht. Nur die horasischen Sesselpaper und nostrischen Fischköpfe machten sich verständlicherweise rar. Wohl über zwanzig Teilnehmer waren es - einige von ihnen übten sich in herber Kritik am Zustand der Straßen und Wege. Natürlich kamen auch viele Thorwaler Kämpen. So auch Streiter aus der geschändeten Stadt Thorwal, aus Virport und von der Insel Orkin.

Hetmann Angar eröffnete am letzten Tag des Saatmondes den großen Markt der ebenfalls ungewöhnlich viele Händler angelockt hatte. Vorherrschend waren aber thorwalsche Waren.

Die Waskirer zeigten viel Interesse an den Gästen, zumal diese, so wie die Spiele, nach dem schon zu lange währenden Winter endlich Abwechslung versprachen. Und auch die ortsansässigen Händler rieben sich voller Freude die Hände, brachten doch die Reisenden klingende Münze in die leeren Geldsäcke.

Endlich war es soweit. Die ganze Stadt schien auf den Beinen zu sein. Unter dem Jubel der Schaulustigen hielt der Swafnirgeweichte der Orkiner Wellenstürmer-Otta eine kurze, aber ergreifende Ansprache. Sie war der Auftakt zu einem acht

Tage währenden Volksfest.

So maßen sich die Teilnehmer im Axtwurf, im Zechen, Wettesen, dem waffenlosen Kampf und in vielen weiteren, durchaus sehr lustigen Wettbewerben wie dem Klotzstemmen, dem Taurucken und dem Zielspucken ihre Kräfte.

Ein jeder hatte alsbald seinen Favoriten. Zu den erfolgreichsten Teilnehmern gehörte der Swafnirgeweichte aus Orkin.

Kein Tag glich dem vorangegangenen und in ausgelassener Stimmung fanden zahlreiche Feiern statt. Musik und Gesang schallte bis tief in die Nacht durch die Stadt.

Bier und echter "Waskirer" flossen überreichlich, keine noch so durstige Kehle mußte trocken bleiben. Und natürlich blieben auch die allseits beliebten Rangeleien und Raufereien nicht aus! Während eines feucht-fröhlichen Festes im Farseeson-Ottaskin kam es zu einer Massenschlägerei zwischen Otta-Angehörigen, Anwesenden der Nunnur-Sippe, vielen Teilnehmern und weiteren Gästen, von der man sicher noch lange erzählen wird. Nachdem die Fäuste gesprochen hatten und einiges an Mobiliar zu Bruch gegangen war, feierte man noch gemeinsam friedlich und ausgelassen bis weit nach Sonnenaufgang.

Den Abschluß der Waskirer Spiele bildete ein Wettlauf um die Stadt. Lautstark feuerte man die Läufer an, allzu langsame bekamen auch mal einen aufmunternden Schubs. Bei der darauf folgenden Abschlußfeier im Gasthaus "Falainix" wurde der Gewinner – der Geweihte des Walgottes aus Orkin – mit Glückwünschen, Schulterklopfen und Lobgesängen nur so überhäuft. Und natürlich brauchte wiederum keiner nüchtern zu bleiben.

Noch bevor der letzte Streiter wieder abgereist war, war man sich in Waskir einig: das Thorwaler Hochland war aus dem Winterschlaf erwacht, die Stadt war in aller Munde, die Tavernenwirte und Händler hatten gute Umsätze gemacht, und Spaß, Spaß hatten Teilnehmer wie Zuschauer gehabt! Die "Waskirer Spaß-Spiele" waren ein voller Erfolg!

Rätselhafte Vorgänge auf Kronsey! Brutaler Überfall auf den Eyrhof!

Schreckliches ereignete sich Anfang des Faramondes auf Kronsey, einer kleinen Insel vor der Küste I firngards. Die einzige Ansiedlung dort, der Eyrhof, wurde brutal überfallen. Sämtliches Vieh wurde abgeschlachtet, den alten Hjalme fand man schrecklich verstümmelt im Haus und die anderen Bewohner sind alleamt verschwunden.

Einzig die kleine Ida konnte gefunden werden; sie war zum Spielen draußen gewesen und hatte sich in der Wurzelhöhle eines umgestürzten Baumes versteckt. I firn hat wohl ihre schützende Hand über die Kleine gehalten, deren Amulett das Mädchen um den Hals trug. Die rätselhaften Vorgänge waren jedoch so schrecklich, daß sie dem Mädchen den Verstand raubten. Sie spricht nicht mehr, muß gefüttert werden und es geht von ihr kaum eine Regung aus.

Ihre weit aufgerissenen Augen lassen die Grausamkeiten nur erahnen, die sie erfahren mußte.

Augenzeugenberichten zufolge wurde an dem mutmaßlichen Tag des Überfalls vom benachbarten Ottaskin der Wellenreiter ein Schiff unter der verhaßten Adlerflagge gesichtet. Seltsam mutet an, daß sich nur einige Stunden nach dieser Sichtung das Wetter zusehends verschlechterte. Die Temperatur fiel ungewöhnlich schnell ab und ein Schneesturm zog über der Insel auf. „So wat erlebt mon sonst nich mol im Firun, dat woahr eindeutig Hexenweach, dat Wohl, do stecken bestimmt die Tuchwedler dea Horas dohinnea, diesä Feichlingä!“ So ein Augenzeuge der Wellenreiter zu diesem Vorfall.

Ein Trupp der Wellenreiter, die nach abflauen des Schneesturms übersetzten, fand jedoch nur den verlassenen Hof und die Leichen des greisen Hjalme und der Tiere vor, aber keine Spuren der Horasier und auch nicht die verschwundenen Kornseyer Frauen und Männer.

Fischköpfe geplättet!

Und wieder einmal zeigt sich, daß die thorwalsche Nation nicht alleine steht in ihrem Kampf gegen die Unterdrücker in Spitzenhöschchen! Nein, viele Freunde und Verbündete haben sich in dieser schweren Stunde gefunden! Nachdem immer wieder Reisende ihre Hilfe Hetmann Tronde anboten oder Botschaften mit Hilfsangeboten überbrachten, haben nun auch Kämpfer, Söldner mit hjaldingischem Blut in ihren Adern, sich bereit gefunden, ihrer alten Heimat beizustehen.

So scharten sich in Andergast unlängst einige Kämpfer zusammen, den verräterischen Nostrianern die Stirn zu bieten. Andere brachten Waffen und Ausrüstung nach Albernica, von wo diese weiter nach Thorwal verschifft wurden.

Ein anderer Söldnertrupp berichtete in einem Lager nahe den Ingvaller Marschen, daß sie quer durch das Mittelreich gereist seien, um überall Horasier, Stutzer und deren Verbündete zu verprügeln und auszurauben.

Da fällt uns nur eins zu ein: Das Wohl!!!

Diese braven Söldner unter Führung eines Thorwalers erbaten sich Kunde über die Vorgänge in Nostrica, da sie vorhaben, dort

„ordentlich für Unruhe zu sorgen“. Leider ist nicht bekannt ob sie ihr Vorhaben verwirklichen konnten. „Wie der Sturm über den Feind fahren!“, dies war ihr Wahlspruch. Wünschen wir ihnen Glück und Swafnirs Segen, auf daß die braungefleckten Spitzenhöschchen bald in der Grangorer Bucht gewaschen werden! Swafnir mit uns!

Wann wird es wieder richtig Sommer?

Meist ist es ja so, daß auf einen strengen Winter ein schöner und ertragreicher Sommer folgt. Doch dieses Jahr ist es wie verhext. Nicht nur, daß der Winter im Norden zuerst nicht weichen wollte, bis nach Muryt sind immer wieder unerklärliche Kälteeinbrüche und Hagelschauer zu ertragen. Das hat zur Folge, das vielerorten auch die sommerlichen Ernten magerer ausfallen als sonst. Es wird in vielen nördlichen Landstrichen schwierig sein, ausreichend Winterfutter einzulagern, trotz der in den letzten Jahren immer mehr in Mode gekommenen Bewässerungsanlagen.

Thorwal - ein Jahr nach dem Brandangriff

Ein ganzes Jahr ist es inzwischen her, daß die Stadt Thorwal unter den Flammen des Salamanderfeuers in Schutt und Asche versank. Mehr als eintausend Menschen, Zwerge und Orks wurden dabei Opfer der gierigen Flammen. In mehreren Götterdiensten gedachte man in der Stadt diesem schrecklichen Ereignis. Der größte Gottesdienst fand unter der Leitung von Bridgera Karvsolmfara vor dem halb fertiggestellten Swafnirtempel in Beisein von Mutter Shaya vom Traviatempel und Hetmann Tronde selber statt. In einer mitreißenden Predigt sprachen die Geweihten den Hinterbliebenen Trost und Hoffnung zu und Tronde gelobte erneut, nicht eher zu ruhen, bis auch der letzte horasische Perrückenheini seinen seidenbestrumpften Fuß vom thorwalschen Boden genommen hat.

Gleichzeitig gab Tronde bekannt, daß die ersten zwei neuen Winddrachen inzwischen vom Stapel gelaufen seien und nun ihre Ausrüstung erhielten.

* * *

Deutliche Fortschritte haben die Arbeiten an den Befestigungsanlagen der Stadt gemacht. Deutlich kann man um den großen Turm des Ugdalfskronir das Baugerüst erkennen, und die Mauern der Festungserweiterung haben bereits eine stattliche Höhe erreicht. Ein reger Betrieb herrscht im schnell größer werdenden Steinbruch von Meister Bosch vor dem Nordtor. Große Mengen von Steinen werden alleine für die neue Stadtmauer benötigt, die schon an einigen Stellen den niedergebrannten Palisadenwall ersetzt.

So ist inzwischen der Mauerabschnitt im Bereich der Ottaskin der Sturmkinde fast vollständig erneuert und auch die Garaldsons-Ottajasko hat keine Mühen gescheut, ihr Teilstück des Palisadenwalles vollständig durch die neue Mauer zu ersetzen. Im Bereich des Winterhafens wurde der Verlauf der Stadtmauer teilweise bis fast an die Ufer des vom Sägewerk aufgestauten Bodir-Nord-

armes gezogen, um mehr Platz für die neuen Ausrüstungswerkstätten zu finden.

Tronde selbst war des öfteren, so es seine Zeit zuließ, bei den Mauerbauarbeiten zugegen und faßte auch das eine oder andere Mal tatkräftig mit an, wenn Not am Mann war. Damit verblüffte er einige nostrische und horasische Kriegsgefangene, die bei den Bauarbeiten beweisen dürfen, daß sie nicht nur alles kaputtmachen können: Als Tronde hinzusprang, um den Arbeitern beim Aufrichten eines Holzträgers zu helfen, blieb ein Kriegsgefangener völlig verdutzt stehen und rief laut aus: „**Du** hier? Weshalb haben sie **dich** denn verknackt?!?“ Unter dem Lachen der Zuschauer sagte Tronde nur, daß ein Hetmann sich nicht zu schade ist, selbst mit Hand anzulegen, das Wohl!

* * *

Wenn man von der Bodirmündung in das Hafenbecken einbiegt, fällt einem zuallererst die gewaltige Baustelle des neuen Swafnirtempels ins Auge. Auch bei diesem werden, wie bei so vielen neuen Gebäuden, die Wände zum Teil aus festen Mauersteinen hochgezogen. Die inzwischen fertiggestellten Stützpfiler weisen eine Höhe von über zehn Schritt auf. Die Grundmauern umgeben eine Fläche von mehr als dreißig zu neunzig Schritt, was schon die beachtlichen Ausmaße des neuen Tempels erahnen läßt. Inzwischen liegen auch die gewaltigen Steineichenstämme auf der Baustelle, die das Dach des Tempels tragen sollen.

Es handelt sich dabei um sorgfältig ausgesuchte Bäume, die mit ihrer Stammlänge von 30 Schritt und einem Durchmesser von ungefähr einen Schritt mindestens 600 Jahre alt sein müssen. Wahrlich, bei diesen Ausmaßen wird der neuen Tempel sicherlich die Hälfte der Stadtbevölkerung zum Gottesdienste aufnehmen können.